

Ein Wort.

Es giebt ein Denken solcher Tiefe,
Daß es des Meeres Ungrund gleicht,
Wohin kein Sturm, so laut er riefte,
Doch wohin auch kein Anker reicht.

Ein Wort kam es heraufbeschwören,
Ihm folgt's, ein schauervoll Geleit;
Was läßt sich alles nicht entthören
Dem einen Worte: Ewigkeit!

Wie aus der Muschel engem Hause,
Hältst du die leere an dein Ohr,
Allmählig sich ein dumpf Gebrause
Gleich ferner Brandung schleicht hervor;

Das immer lauter, immer stärker,
Sich endlich steigert zum Getos,
Als bräche aus dem schwachen Kerker
Das ganze Weltmeer donnernd los:

So öffnet in dem einen Worte
Dem Geiste, der sich d'rein versenkt
Auch leise eine dunkle Pforte
Den Pfad, der nie zum Ziele lenkt!

Durch Todesgraun, Verwesungsschrecken
Führt weit und weiter er den Sinn,
Bis fahle Nebel alles decken;
Horch dennoch kühn dem Worte hin!

Denn den allein der Welt verbürgten
Unwandelbaren Trost verspricht's:
Nichts hast du Mensch dort mehr zu fürchten,
Doch auch zu hoffen hast du nichts!